

Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz (EBS)

In der Region liegen Reserven brach

In Innerschwyz kann in Zukunft viel erneuerbare Energie genutzt werden.

Eine gestern vorgestellte Studie zeigt ein grosses Potenzial auf.

Da ist die Rede von

Strom aus Sonne, Wasser, Holz oder Grüngut.

«Der Anteil an erneuer

barer Energie in der

Region kann bis 2020 markant erhöht werden.»

Franz Ulrich, EBS

Das EBS stellte gestern eine Studie vor. Sie macht zur Schwyzer Energiezukunft eine gewagte Aussage.

Von Bert Schnüriger

Das Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz (EBS) hat ein neues Energiekonzept. Es zeigt auf, wie bis zum Jahr 2020 in Innerschwyz eine nachhaltige Energieversorgung aussehen könnte. Geschrieben hat die Studie der beim EBS angestellte Ingenieur Franz Ulrich. Sein Konzept zielt auf einen Umbau der Energieversorgung im inneren Schwyzer Kantonsteil ab.

Die Hälfte aus Muota-Strom

Schon heute kann mit dem in den Muotakraftwerken erzeugten Strom der Innerschwyzener Bedarf nur etwa zur Hälfte gedeckt werden. «Kommt hinzu, dass der Stromverbrauch jedes Jahr um zwei bis drei Prozent ansteigt», sagt EBS-Direktor Rolf Inderbitzin. So nimmt die Innerschwyzener Eigenproduktion im Verhältnis laufend ab, während der Bedarf weiter ansteigt. Die Region dürfte zudem bis 2020 ein Bevölkerungswachstum um mehr als zehn Prozent erleben.

Franz Ulrich, Verfasser des neuen Energiekonzepts, schaut dieser Entwicklung optimistisch entgegen.

Denn: «Der Anteil an erneuerbarer Energie in der Region kann bis 2020 markant erhöht werden», schreibt er in seiner Studie und kommt sogar zum Schluss: «Der Zuwachs des Energieverbrauchs kann problemlos durch erneuerbare Energie gedeckt werden.»

Ulrich zeigt auf, wo diese Energie geholt werden könnte. Zunächst könnten etwa drei Prozent mehr Leistung aus den Muota-Kraftwerken herausgeholt werden. Allenfalls könnte in den Gemeinden Illgau, Steinerberg und Morschach das Gefälle zur Stromerzeugung genutzt werden, das das Abwasser dieser Gemeinden bis ins Tal zurücklegt. Ein weiteres Potenzial sieht Ulrich beim Grüngut. Es wird heute durch die Kehrichtwagen eingesammelt und meist nur kompostiert. Eine energetische Nutzung und eine Reorganisation der Sammeltouren hingegen wäre möglich. Biomasse und auch Klärschlamm können vergärt werden, um daraus hochwertiges methanhaltiges Gas zu gewinnen. Das Gas wiederum kann zu erdgasähnlicher Qualität aufbereitet und ins bestehende regionale Leitungssystem eingblasen werden. Ein weiteres Potenzial wären die etwa 6500 Tonnen an Rüst- und Speiseabfällen im Kanton Schwyz und die Wärme in den Abwasser-Kanalisationen.

Vor allem aber das Holz

Fachleute nehmen an, dass die Holznutzung um etwa 30 Prozent gesteigert werden könnte. Zeugnis davon gibt alleine schon das viele in den Wäldern herumliegende Altholz. Die Oberallmeind ist kürzlich mit ihren tonnenweise anfallenden (Abfall-)Holzschnitzeln ins Wärmegeschäft eingestiegen. Die neuen Bezirksschulhäuser in Ibach werden so beheizt. «Es ist aber fraglich, ob es längerfristig richtig ist, Holzschnitzel einfach nur zu verbrennen», sagte dazu gestern EBS-Direktor Rolf Inderbitzin. Denn Holz kann neuerdings auch vergast werden (siehe Kasten). Das anfallende Gas kann in einem Blockheizkraftwerk verstromt werden. «In Zukunft wird es auch möglich sein, das Holzgas zu Erdgasqualität aufzubereiten», steht in der EBS-Studie. In der Region stehen zur Energiegewinnung auch Holzabfälle aus holzverarbeitenden Betrieben zur Verfügung.

Und letztlich spielt die Energiegewinnung aus Sonne und Erdwärme auch in Innerschwyz künftig eine noch grössere Rolle als heute. Weniger Möglichkeiten sieht die Studie bei der Windkraft. «Messungen in den Jahren 2004 und 2005 ergaben keine günstigen Standorte», schreibt Ulrich. «Ein konkurrenzfähiger Betrieb wäre nicht möglich.» Das weitaus grösste Potenzial allerdings neben all diesen erneuerbaren Energien sieht die Studie in der Reduktion des Verbrauchs. Ulrich erwartet in seiner Studie auch wegen besserer Gebäudeisolation einen drastischen Rückgang des Heizölverbrauchs in der Region.